

Werk

Titel: Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

Autor: Steube, Johann Caspar

Verlag: Verf.

Ort: Gotha

Jahr: 1791

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313158355

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

LOG Id: LOG_0052

LOG Titel: Drey und vierzigstes Kapitel. - Der sprachmeisternde Schuster

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

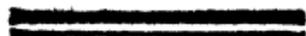
sondern ich verachte es sogar, weil keines bey mir einen Werth hat, als das, wovon mir meine eigene Ueberzeugung sagt, es verdient zu haben, selbst wenn ich es nicht erhalten sollte.

Drey und vierzigstes Kapitel.
Der sprachmeisternde Schuster.

Liegt es überhaupt jedem denkenden Wesen ob, für eine glückliche Zukunft zu sorgen, so ist es gewiß insbesondere für einen Mann, der Gatte und Vater ist, Pflicht, alles mögliche zu thun, um diese Absicht zu errreichen. Da mir nun einige den Vorwurf gemacht haben, daß ich die Sorge für meine Kinder als ein Spielwerk angesehen hätte, mir es aber durchaus nicht gleichgültig seyn kann, aus welchem Gesichtspunkte man mich betrachtet, so will ich meine Handlungen in dieser Rücksicht ein wenig beleuchten, um so wohl die, an denen mir gelegen seyn muß als die, an denen mir gelegen ist, zu überzeugen, daß ich mich jederzeit bestrebt habe,

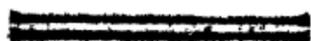
habe, und noch bestrebe, gedachten Zweck zu erlangen, und daß, wenn ich nicht allemal die schicklichsten Mittel anwandte, solchen zu erreichen, es mehrentheils von den Umständen abhing, in welchen sich meine Gesundheit befand.

Der Hauptfehler, den ich begangen haben soll, wäre also die Verlassung meiner Schusterrey, und man machte so viel Lärm davon, als wenn ich eine französische Generalpachterstelle gegen die eines sibirischen Zobelfängers vertauscht hätte. Nun bin ich so weit entfernt die Schuhmacherkunst herunter zu setzen, daß ich mich vielmehr von neuem damit befaße, und wegen der Reimmatriculation bey nahe supplicando eingekommen wäre; allein ich habe allbereits angeführt, daß ich in Italien eine mehrere Jahre dauernde Lähmung am linken Knie erlitten, und daß ich, da wenig Wahrscheinlichkeit da war, von der gedachten Profession Gebrauch machen zu können, mich entschloß, die italiänische Sprache zu erlernen, um allenfalls mein Brod damit zu verdienen. Ich kam also gar nicht aus der Absicht nach Gotha um Schuhe zu machen, als woran ich, den Versuch in Hof ab-



gerechnet, in 15 Jahren nicht gedacht hatte, sondern blos um meinen Bruder noch einmal zu besuchen und zu sehen, ob ich von meinem Vormunde, feisten Andenkens, etwas Geld bekommen möchte, die Rückreise nach Wien, und von da zu meinem Regimente nach Croatien machen zu können; allein meine Laufbahn bekam dadurch, daß ich mich zum Meisterwerden überreden ließ, eine ganz andere Richtung. Ich hatte kaum einige Monathe Hans Sachsens Dreyfuß bestiegen, als ich auch schon spürte, daß die so gekrümmte Schuhmacherstellung sehr nachtheilig auf meine Gesundheit wirkte, so, daß mir jeder Tag, den ich mit anhaltenden Sitzen zubrachte, schmerzhaft Krämpfe verursachte, ja es kam so weit, daß ich mehr krank als gesund war, so, daß des Doktors Rechnungen meinen Schustererwerb bey weitem aufwogen; wozu noch kam, daß mir die gütige Natur das Schuhmachertalent versagt hat, zu behaupten, daß die engen Schuhe weiter, und die weiten enger werden, daß sich die zu langen verkürzen, und die kurzen verlängern müßten; und daß das thüringische Leder in dem
Lande

Lande Nyner Heeren gegerbt sey; und auf den
 linken Knie wo die zahlreiche Nachkommenschaft
 des heil. Crispins ihre meiste Arbeit verrichten
 müssen konnte ich damals eben so wenig wie jetzt
 das mindeste arbeiten, sondern ich mußte das rechte
 erst daran gewöhnen. Nun hätte ich der schwaz-
 haften Klasse des gothaischen Publikums leicht
 den Gefallen thun können, ihr diese Umstände
 durch einen dienstbaren Geist bekannt zu ma-
 chen; allein, da ich mich nie um einen Drit-
 ten bekümmerte, so glaubte ich auf gleiche Ges-
 fälligkeit rechnen zu dürfen: ich ließ also diese
 Leutchen denken, und da die wenigsten von dies-
 ser Menschengattung denken können, auch al-
 lenfalls plaudern was sie wollten, und ergriff
 den Sprachunterricht, als ein, der Beschaf-
 fenheit meines Körpers angemesseneres Gescha-
 fte. Es fanden sich anfänglich viele Liebhaber
 der italiänischen Sprache, daß ich den ganzen
 Tag beschäftigt, und im Stande war, mein
 Hauswesen sehr gut zu führen. Dieses brachte
 zwey Folgen hervor, die eine, die es haben
 mußte, nemlich, daß ich den ganzen Tag in
 Kleidern seyn mußte, und die andere, die es
 nicht



nicht zu haben beachte, doch aber aus der ersten floß, war die, daß meine vier Kunden glaubten, ich verdiente täglich einen Louisd'or mit Unterricht, und ließen ihre Schuh und Pantoffeln anderswo machen. Hätte ich mich mehr auf den Gang der Moden verstanden, so würde ich mir freylich leicht haben sagen können, daß die Erlernung der italiänischen Sprache nur Liebhaberey, und der Verdienst folglich vorübergehend sey; allein ich glaubte, daß ein sehr frugal lebender italiänischer Sprachmeister in der Residenz Stadt Gotha sein kümmerliches Auskommen finden würde; ich machte aber die Rechnung ohne den Wirth, denn nach einigen Jahren verschwanden die Lernlustigen fast ganz, ich hatte nichts zu dociren, und da meine gedachten vier Kundleute bey ihrer einmal gefaßten Meynung blieben, auch nichts mehr zu crispinifiren. Es wäre wohl höchst überflüssig zu sagen, daß mir diese Lage als einen Mann, der, so bald er nicht mehr arbeitet, auch nichts mehr zu leben hat, äußerst unangenehm seyn, und mich auf einen andern Plan etwas zu verdienen, bringen mußte; weil mir nun die Folgen einer sitzenden

den

den Lebensart noch zu neu waren, so fiel ich auf einen, der wo möglich noch nachtheilliger für mich ausschlug als der erste.

Da ich nehmlich geraume Zeit in Italien gewesen, der dasigen Sprache und Localkenntniß ziemlich kundig bin, und mich überhaupt auf einem hübschen Theile unsrer alten Halbkugel umgesehen, und so viel ich weiß fünf Sinne habe, so dachte ich bey einem großen Herren, (denn einen kleinen möchte ich nicht dienen, und wenn es auch der größte Dickbauch wäre) als — in Dienste zu kommen; und weil ich befürchtete, daß ich ohne die Modensprache, ohne welche in Deutschland mancher Deutsche keinen Deutschen verstehen würde, eine schlechte Figur machen möchte, so erlernte ich über Hals und Kopf noch französisch. Nachdem ich einige Zeit Unterricht in dieser Sprache genossen hatte, so machte mir mein Lehrmeister die Eloge, daß ich einige Fortschritte darin gemacht hätte; es ist wahr, er änderte in der Folge sein Urtheil, und sagte, ich spräche nur sehr mittelmäßig Französisch, und das möchte auch so ziemlich mit der Wahrheit übereinstimmen, doch das hätte nichts zu bedeuten gehabt, denn

denn ein angehender — der mittelmäßig Französisch spricht, der müßte doch unter aller Prüfung seyn, wenn er nach einigen Dienstjahren nicht für einen mittelmäßigen Franzosen sollte passiren können: allein die Aussicht die ich hatte, war zu entfernt, und der ganze Erfolg war, daß ich die Modensprache im Kopfe, und ein Duzend Louisd'or weniger im Beutel hatte. Ich befand mich also in einer der kritischsten Lagen, in der sich wohl je ein sprachmeisternder Schuster befunden hat. Hier muß ich mir nun Gerechtigkeit wiederfahren lassen; ich that alles, was ein Mann der Gatten- und Kinderpflicht kennt, thun kann; denn ob ich gleich voraus sahe, daß eine anhaltend sitzende Lebensart meine Gesundheit zerstören würde, so ergriff ich doch den Leisten: denn es war hier nicht die Frage was möchtest du gerne thun, sondern was mußt du thun um Frau und Kinder für Verlegenheit zu sichern. Ich fieng an zu arbeiten, that mich um neue Kunden um, empfahl mich meinem alten, und war eben im Begriffe, da mir Sprachunterricht und Schuhmachen heterogene Dinge schienen, erstern zu entsagen, und bloß auf meine eigene
Kinn

Kinder einzuschränken, als mich mein böser Genius mit der Bekanntschaft einiger Personen strafte, die mir ungebeten den Gefallen thaten, mich zur Niederlegung meiner Profession zu bereden, und dadurch aus dem Regen in die Traufe zu bringen.

Aus allem diesem erhellet nun wohl, daß außer gedachtem Nebenumstände, an den ich nicht gerne denke, die Erhaltung meiner Gesundheit die Hauptursache der Niederlegung meines Handwerks war. Hätte man mich nun des Leichtsinnes oder der Unbedachtsamkeit beschuldigt, so wäre mir vielleicht nicht zu viel geschehen, und ich würde mich auch nicht im geringsten darüber beschwert haben: allein einige hielten dafür, der Tittel Herr, (der ich vorher schon war), schmeichle meine Ohren mehr, als der eines Meisters, suchten mich des gedachten Schrittes wegen lächerlich zu machen, über die Veranlassung dazu einen dichten Schleyer zu ziehen, und betrachteten mich als einem Mann, der von seiner Jugend an in der Schuster-Sphäre gelebt und gewebt hätte, und nun auf einmal den drolligen Beruf fühlte, den Anterriemen mit der Grammatik zu vertauschen,

um